

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

16.7.1879 (No. 85)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933075](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933075)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Vittmann.

N^o 85.

Oldenburg, Mittwoch, den 16. Juli.

1879.

Ueber die Pflichten des weiblichen Geschlechts.

(Fortsetzung.)

Durch Buß- und Vergnügungssucht der Frau ist schon manche Familie unglücklich geworden. Leider begegnen wir nur zu häufig solchen Beispielen. Wie oft hören wir nicht die Klage, daß eine Familie nach dem Tode des Vaters in die bitterste Noth gekommen ist. Sie hat vorher durch ein gutes Einkommen oder einen guten Gehalt in Wohlstand und Bequemlichkeit gelebt. Die Töchter sind verwöhnt, haben keinen Beruf gewählt, der ihnen forthelfen könnte. Die den hinterlassenen Wittwen etwa gesicherten Wittwenpensionen sind bekanntlich meistens unzureichend, was soll aus solchen Familien dann werden? In wie seltenen Fällen heirathet heutigen Tages ein Mädchen ohne Vermögen, und ist das nicht gerechtfertigt bei den jetzigen Verhältnissen? Statistisch ist nachgewiesen, daß in den höheren Ständen jetzt viel weniger geheirathet wird als früher. Die Zahl der alten Jungfrauen und alten Jungfern hat beträchtlich zugenommen und begreiflich ist dieses.

Will ein Mann einen Hausstand gründen, so muß er, wenn er gewissenhaft ist, erwägen, ob er auch eine Familie erhalten kann. Dazu gehört in unseren Tagen aber gar zu viel, und die Ansprüche werden immer höher gestellt. Fangen wir zuerst einmal mit der Einrichtung an.

Die Zimmer müssen alle mit Comfort und Eleganz möblirt sein. Das ist nun sicherlich sehr schön und angenehm, kann man denn aber nicht ohne dieses auch glücklich und zufrieden sein?

Natürlich muß dann der Haushalt der Einrichtung entsprechen. Die junge Frau muß elegante Toiletten in der Ausstattung mitbekommen, wenn sie auch, ehe sie verbraucht sind, unmodern werden. Dann hat man gefällige Verpflichtungen, und sich selbst mag man auch nichts abgehen lassen, sondern ein gutes, behagliches Leben führen.

Wir denken nicht daran, dem weiblichen Geschlecht allein die Schuld zuzuschreiben, gewiß nicht. Die Männer tragen ebensoviel zu diesen übertriebenen Verhältnissen bei. Meistens wollen gerade sie nichts von dem angenehmen und guten Leben, daß sie als Garçon geführt, aufgeben. Ihnen wird es besonders schwer, Opfer an Genuß und Bequemlichkeit zu bringen. Außerdem ist es auch ja die Richtung unserer Zeit. Dieser Richtung aber sollen und müssen die Frauen steuern.

Macht Euch doch nicht so zum Sklaven der Mode, die ewig wechselt und tyrannisch größere Opfer verlangt, als irgend eine andere Macht im Leben. Erlaubt Euch nicht

so große Ansprüche an die Annehmlichkeit und Eleganz zu machen. Das Leben auf Erden ist nicht zum Genuß, sondern zu ernster Arbeit dem Menschen gegeben.

Unsere Zeit krankt im Allgemeinen an dem „Ueber die Verhältnisse leben.“ Niemand will zurückstehen, immer eines das andere überbieten.

Wie unendlich sind die Klagen über Geldmangel, Geschäftslosigkeit und Sorgen aller Art. Merkt man denn aber diese drückenden Verhältnisse, wenn man zum Beispiel die Modejournale und die Anforderungen der Mode sieht und liest? Merkt man sie in den langen Anzeigen der Vergnügungsorte, die allwöchentlich die Spalten der Zeitungen füllen? Welche Opfer werden diesen Vergnügungen in jedem Stande gebracht! Wie oft verjubelt der Arbeiter in einer Nacht seinen ganzen Wochenlohn, und wenn es dann am täglichen Brod fehlt, werden die Kinder zum Betteln geschickt.

Sind dieses alles nicht Schäden, gegen welche die Frauen am ersten ankämpfen könnten und müßten? (Schluß folgt.)

Der deutsche Reichstag

Ist zu Ende und mit ihm wird hoffentlich die große Unruhe, die sich seit Beginn seiner letzten Session des ganzen Landes bemächtigt hat, aufhören und die Kämpfe werden vorläufig schweigen, welche die schwierigen Finanz- und Zollfragen, die dem Reichstage zur Berathung und Entscheidung vorgelegt waren, nicht nur in die Reihen der Abgeordneten, sondern auch in das ganze deutsche Volk geworfen hatten. Es wird vorläufig eine Zeit der Ruhe und Sammlung eintreten. Man wird auf der einen Seite sich bemühen, sich mit den Thatsachen auseinanderzusetzen und aus den nun einmal geschaffenen Verhältnissen das Beste herauszuziehen, und auf der andern Seite, wo man sich des durch das Zusammenwirken der Regierung und der conservativen Parteien zu Stande gebrachten freut, wird man danach trachten, dasselbe möglichst gut zu verwerthen. Ueberall aber wird man sicherlich wahrnehmen, daß die bange Furcht vor durch die neu geschaffenen Gesetze entstehenden Ruinen nicht minder unbegründet gewesen ist, als die ausschweifende Hoffnung auf durch jene Gesetze plötzlich wachsende goldene Früchte. Zudem ist, was wohl zu beachten, nicht mit der Herausgabe der Gesetze gleich Alles fertig, sondern es werden die Meisten Zeit haben, sich einzurichten auf die neuen Verhältnisse; die Regierung wird vielfach noch umfangreiche Vorbereitungen machen müssen, um auf dem Gebiete des Zoll- und Steuerwesens Alles in ordnungsmäßigen Gung zu bringen. Doch das braucht unsere

Sorge nicht zu sein, da wir ja viele gute, geschulte und was die Hauptsache ist, auch gewissenhafte deutsche Beamte haben. Unsere Sorge geht vielmehr dahin gehen, wie wir uns die neuen Verhältnisse so zurecht legen, daß wir auch wirklichen Gewinn davon haben.

Was nun aber für uns mehr werth ist, als das endliche Zustandekommen der neuen Wirthschaftsgesetze nach einer langen Zeit der Unruhe und Befürchtungen, die manchem Geschäftszweige großen Schaden gethan und leider in viele Volkstheile Verbitteung gebracht hat, das ist die Thatsache, daß dieses Zustandekommen geschehen ist und nur geschehen konnte mit Hilfe der conservativen Parteien, daß dies geschehen ist, indem der Reichskanzler und die Regierungen in bewußter Weise in conservative Bahnen einlenkten, indem sie dem liberalen Prinzip des Manchesterthums, dem liberalen Freihandelswesen und den dem Manchesterthum und dem Freihandelsystem huldigenden Parteien der Demokraten, sowohl in Glacé- wie in Faust-Handschuhen, ernstlich den Rücken gekehrt haben, daß Reichskanzler wie Regierungen der im Volke immer mehr erstarrenden conservativen Strömung nothwendig folgen mußten und gefolgt sind, daß endlich dieser Strömung sogar drei preussische Minister weichen mußten. Mögen deren Nachfolger das wieder gut machen, was ihre Vorgänger verfehlt haben.

Rundschau.

Die Kur in Gms ist Seiner Majestät dem Kaiser ganz vorzüglich bekommen. Der Monarch fühlt sich, wie wir zuverlässigen Privatnachrichten entnehmen, völlig gekräftigt und sieht weiterer Stärkung durch den Gebrauch der Gasteiner Bäder entgegen. — In den Provinzen Preußen und Pommern trifft man bereits eifrig Vorkehrungen zu einem glänzenden Empfang der Majestäten, welche im September dort erwartet werden.

Die Zeitungen, und zwar sonst gut unterrichtete, theilen jetzt vielfach mit, daß zwischen Rußland und Deutschland ein gespanntes Verhältniß sich entwickle. Die Leser des „Correspondent“ werden davon nicht überrascht sein. Wir haben bereits vor einigen Wochen darauf hingewiesen, daß am politischen Horizont Wolken zusammenziehen und zwischen Petersburg und Paris viel emfiges Verhandeln sich geltend mache. Es läßt sich leicht combiniren — (mit Bestimmtheit wissen ist hier ausgeschlossen) — wohin diese Verhandlungen zielen. Es treten inzwischen die Anzeichen immer greifbarer hervor, daß sich der russische Chauvinismus eifrig regt und dem bekannnten Deutschenhaß Ausdruck schaffen möchte. Man wird gut thun, diese Dinge

Fräulein Olivia.

Erzählung aus der vornehmen Welt Englands.

Von F. R.

(Fortsetzung.)

Sie begehrte Einlaß bei Sr. Herrlichkeit dem Staatskanzler, Sir Robert Walpole. Engländer verschließen sich nicht leicht vor dem Volke, und da Frau Clement nicht ohne die Grazien ihrer traulichen Zudringlichkeit wandelte, so gelang es ihr wirklich, in der nächsten Pause, welche die Nachmittags des Parlaments machte, das Parlour des großen Ministers zu erobern.

„Was wollt Ihr?“ herrschte sie der Zeus von England nicht einladend an. „Wählt eine bessere Stunde, Weib, ich habe Geschäfte.“

Resolut antwortete Frau Clement: „Ach du mein grundgütiger Himmel, was ist denn geschäftiger als das Geschäft, daß zwei Geschwister nicht zusammen heirathen!“

„Was geht das mich an?“ antwortete Sir Robert; „spricht mit dem Erzbischof von Westminster.“

„Kehlgelassen, Eure Herrlichkeit, ich spreche mit dem Vater der Geschwister. Den gehts näher an als die Hochkirche und all ihre Bischöfe. Mit einem Worte, das Kurze und das Lange von der Sache ist: lest diesen Brief.“

Damit übergab sie den Liebesbrief ihrer Tochter. Der Aristokrat erkannte auf den ersten Blick den Briefsteller aus der vornehmen Welt und auf den zweiten die Hand seines Sohnes. Er erstaunte, stuzte und fing zu lesen an. Mit wechselnden Mienen, aber immer gespannt, las er fort. Seine Stirnfalte zuckte, — das mochte die „olympische Staatsperrücke“ sein. Er rümpfte die Nase; das ging wahrscheinlich die poetische Armuths-Idylle in Deutschland an. Ein Strahl von geschmeicheltem Lächeln überflog ihn, — ohne Zweifel der Widerschein des Compliments: „Und zuletzt, mein Bippchen, Sir Robert Walpole ist doch ein

großer Mann!“ Aber als er zu Ende war, sagte er ohne allen Ausdruck, mit kalter ruhiger Fassung: „Ich kenne das Verhältniß und werde es zu hindern wissen. Nehmt diese Börse für eure Anzeige. Gott befohlen, ich habe zu thun!“

Neuerst betroffen, starrte ihm Frau Clement ins Antlitz. „Börse? Anzeige? Gott befohlen? Wie war das, Sw. Herrlichkeit? Versteht ich noch mein ehrliches Englisch? Was wollt Ihr mit Eurer Börse? Bin ich ein Weib, das auf Börsen Jagd macht? Oho, Mylord, mit diesem Winde segeln wir nicht! Wäre ich ein solches Weib, Mylord, so ließe ich dem Handel seinen Lauf; ich könnte ja gar nichts Gemüthreicheres thun! Der junge verliebte Herr würde wahrscheinlich besser bezahlen; merkt ihr das nicht? Goddam, Börse, Anzeige! Als ob ich das arme unschuldige Blut für eine Hand voll Guineen um ihre Liebe verllie! Wäre sie nicht seine Schwester und er nicht ihr Bruder.“

„Weib, ihr seid toll; fort mit Euch!“ schrie der erzürnte Minister und fuhr mit der Hand an den Glockenzug. Aber Frau Clement fiel ihm so heftig in den Arm, daß von der Erschütterung der Puder seiner Staatsperrücke in Wolken emporstäubte.

„Mit Verlaub, Mylord,“ sagte Frau Clement mit der ganzen Bitterkeit eines empfindlichen Weibes: „Ihr seid Minister und habt Verstand für ganz England; ich dachte, ihr hättet genug daran; laßt mir meinen armen simplen Weiberverstand. Toll bin ich nicht. Hört mich an. Ich hoffe, ich geb Euch ein Pröbchen, das Euch einleuchten wird. Seid ihr Besitzer von Strawberryhill bei Richmond? Ja. Habt Ihr eine Bildergalerie draußen, in die Ihr verliert seid? Ja. Fahrt Ihr hinaus, oder seid Ihr wenigstens hinausgefahren, mitten im Winter, so oft eine Parlaments-sitzung ausfällt? Ja. Habt Ihr draußen geschlafen? Ja. Herrschte der Brauch daß Ihr an solchen Tagen einen Expressen hinausgeschickt, damit wir Dienstkleute von Strawberryhill auf Abend das Haus richteten? Ja. War es

einer von diesen Diensten, daß die kleine hübsche Maudlin sich ins Bett der gnädigen Frau legen mußte um es ihr zu wärmen,* und kennt Ihr die kleine hübsche Maudlin nicht mehr, auch wenn es Euer Amt wäre, ganz England und ganz Europa zu kennen? Goddam, dieser Kronleuchter brennt auch gar zu verschmupft; wer dächte, daß es in einem Parlamentshaus von England so finster sein könnte? Nun, wenn ich gealtert bin, so seid Ihr auch nicht jünger geworden, obwohl noch immer ein stattlicher Herr! Ihr habt Sorgen für drei Königreiche und ich für fünf Kinder, — eins ist leider todt, — ich denke, die Rechnung geht auf.“

Das Gesicht des Ministers war im Laufe dieser Rede lang und länger geworden. Er zweifelte nicht mehr an dem Verstande des Weibes, aber er sah aus, als ob er seinen eigenen verlore.

„Weiter!“ murmelte er wie geistesabwesend. Die Frau war verlegen und zauberte. „Weiter? was weiter? Wenn Sw. Herrlichkeit nur ein Gedächtniß hätte. Ach es giebt Mißverständnisse. . . . Was mich betrifft, ich sehe noch heute Euer Gesicht, als Ihr am Morgen vernahmt, daß die selige Lady nicht im Schlosse gewesen, sondern die Nacht im Pfarrhause zugebracht, wo die Frau Pfarrerin starb, der sie immer eine gnädige Frau und Freundin war. Ich sehe noch heute Euer Gesicht! Der Fehler war freilich, daß Euch Mylady ihren Ausgang nicht zu wissen machte, — sie schoß nur so fort. Ich inzwischen war eingeschlafen und hatte das Licht ausgehen lassen; was fragen Sw. Herrlichkeit „weiter?“ Ach, Ihr seid immer so vertieft in Staatsfachen und große Historien! J. B. habt Ihr an dem Abend eine Depesche nach Holland geschrieben! seht, das weiß ich, obwohl mich Holland nichts angeht. . . . Nun, klingt das toll? Sind das Thatsachen? Ja, Mylord, ich seh's noch wie heute, das Gesicht, das Ihr morgens beim Frühstück machtet!“

*) Dieser seltsame Brauch herrschte wirklich in vielen vornehmen Häusern des 18. Jahrhunderts.

In der Wüste verschmacht! Aus einem Tagesbefehl des französischen Generals Jorgemol erfuhr man mit Entsetzen, daß ein ganzer Stamm algerischer Insurgenten in der Sahara umgekommen ist. Die Aufständischen hatten sich vor den Franzosen zurückgezogen, waren aber auf der Flucht auf einen feindlich gesinnten Kabylenstamm gestoßen und mußten sich mit Verlust ihrer Zelte, Familien und Heerden in die Sahara werfen. Hier harrete ihrer die schrecklichste aller Todesarten, der Tod durch Durst. Als die Verfolger sie erreichten, lagen mehr als 300 Insurgenten entseelt im Sande. Die Ueberlebenden wurden alle zu Gefangenen gemacht.

Vom Gustav-Adolf-Verein.

(Schluß.)

Gustav Adolf stieg in Pommern ans Land mit seinem kleinen schwedischen Heere. Es bildete dies Heer einen Kern, an welchen sich vereinzelt Kräfte anschlossen, das Banner, das der König hoch hielt, diente den Zerstreuten als Zeichen. 12 Jahre hatte der Krieg schon gedauert, der Deutschland verwüstete. Mit sanften Mahnungen war da nichts zu erreichen, aber mit dem Schilde des evangelischen Glaubens an der Linken, mit dem Schwerte in der Rechten. So kämpfte und siegte und fiel endlich (1632) der Nordische Held. Und wenn auch die, so nach ihm kamen, nicht bloß für die reine Lehre eintraten, wenn auch der Westphälische Friede nicht völligen Schutz gab gegen Bedrückung — dem Könige ist ein unvergängliches Verdienst um die evangelische Kirche nicht abzupprechen.

200 Jahre nach seinem Ende war, neben dem äußeren Anlasse dieses Jahrestages, auch ein innerer Anlaß vorhanden, der früheren Noth und des Retters zu gedenken. — Die Jesuiten, welche im 18. Jahrhundert es selbst den katholischen Königen zu arg machten und in Frankreich und Spanien zuerst vertrieben, dann vom Papste als Orden aufgelöst waren, existirten im Verborgenen fort. Der Eifer des Restaurirens, der nach 1814 die Großen Europa's erfaßte, kam auch ihnen zu Gute. Deutschland wurde es zuerst nur durch die Zöglinge aus ihren Schulen, welche unter der Geißlichkeit Platz nahmen, gewahrt, daß ein neuer Geist der Feindseligkeit unter den Römisch-Katholischen einziehe. Besorgt sahen die Patrioten auf diese Erscheinung, und als bekannt wurde, daß die neuangefachte Feindschaft das Bestehen vieler kleinen Gemeinden und zerstreuten Gruppen der Protestanten gefährde, da gründeten sächsische Männer 1832 nicht bloß ein ehreres Denkmal dem Schwedenkönige auf dem Felde von Lützen, sondern auch ein lebendiges, „die Gustav-Adolf-Stiftung.“ Aus den Mitteln dieser Stiftung sollten böhmische Gemeinden, die in der Zerstreung unter Römisch-Katholischen um ihr Bestehen rangen, Unterstützung erhalten; und sie erhielten solche. Dann erging, am Reformationsfeste 1841, von Darmstadt aus ein zündender Aufruf an die protestantische Welt, an Lutheraner, Reformirte und Unitar, ihre Verschiedenheiten zu vergessen und zur Vertheidigung und die Kräftigung der protestantischen Kirche sich zu einem Hilfsvereine zu vereinigen. Jene engere Stiftung und der auf diesen Aufruf gebildete weitere Verein traten 1842 in Leipzig zusammen, und beriethen 1843 zu Frankfurt a. M. ihre Satzungen. Der evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung, der hieraus entstand, hat seitdem 37 Jahre lang als Freund in der Noth der bedrängten Glaubensgenossen wirken wollen und wirklich gewirkt. Seine Aufgaben wachsen aber mit jedem Jahre, und eine immer größere Zahl von Mitarbeitern möge sich ihm anschließen!

In den letzten Jahren hat er seine Aufmerksamkeit besonders den Schulen in den zerstreuten Gemeinden zugewendet.

Um die Jugend soll sich die Vertheidigung schaaren, wie sie das Angriffsobjekt ist. Der jetzige Papst, Leo XIII., dessen Klugheit nicht bezweifelt wird, will der Keckerei in seinem Rom entgegenzutreten, und befiehlt dem Generalvicar, eine Commission zu bilden, welche die katholischen Schulen leiten und den Kampf „der Wahrheit gegen den Irrthum“ aufnehmen soll, gegen die Schulen der Waldenser und der „freien Kirche“ in Rom. — Wir sollen vom Gegner lernen. Die evangelischen Lehrer, die dem Gustav-Adolf-Verein ihre Theilnahme noch nicht zuwandten, sollten das besonders bedenken.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 15. Juli 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,80	99,35
4% Oldenburgische Consols. (kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	99	100
4% Stockhammer Anleihe	99	100
4% Jeverische Anleihe	99	100
4% Dammer Anleihe	98,75	99,50
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	97,85	98,35
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	150,50	151,50
5% Ein-Lübeker Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Lübed.-Wüchener garant. Prioritäten	102,70	103,25
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	103
4 1/2% Carlshaber Anleihe	102,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,50	103,20
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,95	99,50
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,70	106,70
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	93,75	94,50
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100,75	—
4 1/2% do. do.	100,25	101,25
5% Körbisdorfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)	—	146
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)	—	—
Oldenburger Eisenb.-Actien (August 1879)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stille ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 t. M.	169,15	169,95
London „ „ „ 1 Str.	2,41	20,51
New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	4,15	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,85	—



Chocolade & Bonbons in allen Sorten. **Schweizer-Käse**, stets frisch im Aufschnitt, das Pfund 100 bis 120 Pf. **Bürstenwaaren** aller Art. Für Herrn Apotheker **Blaile** in Carlsruhe übernahm ich den Verkauf seiner chemischen Präparate und Verbrauchs-Artikel für die Armee, als: **Glanzlack, Geschirrlack, Armeelack, Lederlack, Schmierlack, Armeethon, Lederfett, Gewehrol, Stearinöl**, u. s. w. Unter diesen Präparaten befinden sich einige Artikel für den Privatgebrauch, als: **Mottensalz**, einziges sicheres Schutzmittel gegen Insecten beim Aufbewahren von Belzen, Kleidungsstücken u. s. w., **Oel** für Nähmaschinen, **Naphta**, zum Entfernen aller Fettflecken aus allen Woll-Stoffen. Außerdem empfehle ich **Bier**, frisch vom Faß, Liter zu 30 Pf. und bitte ich solches beim Gebrauch in **Wasser-Caraffen** holen lassen zu wollen, ich garantire dann für blankes, schönes Bier. Die betreffenden **Caraffen** gebe ich das Stück zu 45 Pf. ab.

Colonialwaaren-Handlung
von
J. G. Dreyer,

Oldenburg, Rosenstraße 32.
Meinen geehrten Nachbarn und Abnehmern erlaube ich mir meine complet assortirte Colonialwaaren-Handlung mit der Bitte zu empfehlen, mir Ihre werthe Kundenschaft noch mehr als bisher zuwenden zu wollen. Ich bin stets bestrebt, nur beste frische Waaren zu concurrenden Preisen zu führen und mache auf nachfolgende Waaren besonders aufmerksam, als:

feinen Savanilla Kaffee	Pfd. 110 Pf.
„ Java Kaffee	„ 120 „
„ großbohigen Java Kaffee	„ 130 „
besten „Kaffinade“ bei Broden	„ 140 „
beste „ „ „ Pfunden	„ 43 „
„ „ „ gemahlen	„ 45 „
„ „ „ in Würfeln	„ 50 „

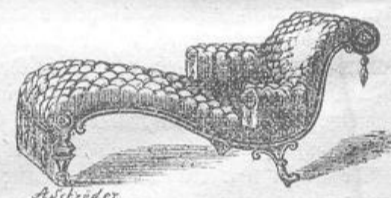
Das
Polster-Möbel-Lager



von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfehl ich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Ich liefere wie bisher frei ins Haus:

Beste deutsche dopp. gesiebte Nusskohlen

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste Brennmaterial für Ofen und Heerd mit Kosten.

Nusskohlen ordinärer Qualität à 80 Pf. bei einzeln. Centnern.
Gruskohlen von Nusskohlen ausgesiebt, à 55 Pf. bei einz. Centn.

Von meinem Lager an der Bahn 70 und 45 Pf.

Buchen-Brennholz, klein zerzhlagen.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße-9.

Sinfriedigungsdrath

F. Remmers.

billigt

Das anerkannt beste „**Davidis'sche Kochbuch**, ist stets in der neuesten Auflage vorrätzig.

Friedrich Voigt.

Gummirte **Waaren-Etiquetten** in verschiedenen Größen, — unter Preis —

Friedrich Voigt.

Unsere vorzüglich eingerichteten

Journal-Peserzikel

(deutsch, französisch und englisch)

empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.

Bültmann & Gerriets, Langestr. 76.

Der Declamator im Kriegerverein.

Humoristische und ernste Vorträge.

Herausgegeben

von dem Vereins-Humoristen

Friedr. Janßen.

Preis 1 M.

Der „Declamator“ will zur Erheiterung und Unterhaltung dienen; es ist keine Piece darin aufgenommen, die nicht bereits im Kriegerverein vorgetragen und mit Beifall aufgenommen wurde.

Gegen **Franco**-Einsendung von 1 M. in Briefmarken senden wir **franco**.

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Oldenburg. Zur Anlegung neuer und Ausbesserung alter Pappdächer, so wie zum Theeren solcher, auch der Planken, Regentonnen u. s. w. empfiehlt sich

G. Wüphold,

Kirchstraße 17.

Für Hühnerbauer empfehle
verzinktes Drathgeflecht
in jeder beliebigen Länge und Breite per Meter 60 Pf.
Ph. Rudolf,
Heiligengeiststr. 18, vis à vis der Lindenstraße.

Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Beforgungen zu billigen festen Tarispreisen.

Express-Compagnie.
Bruns & Beilken.

Panzer-Corsetts,

elegant sitzend, empfiehlt in großer Auswahl billigt
Georg Harenberg.

Beumer's Schönschreibehefte mit Vorklappen, der Räumung wegen à Duzend 1 M.
Friedrich Voigt.

Sämmtliche
Klavierschulen und Übungsstücke
für den Musikunterricht,
wie auch alle

Musikalien

halten stets vorrätzig oder besorgen schleunigst
Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**
Buch- und Musikalien-Handlung.

Seidenpapiere, in weiß und farbig, prima Qualität.
Friedrich Voigt.